

## **Andacht zum Ewigkeitssonntag in Zeiten von Corona - 22.11.2020**

Liebe Gemeinde!

In der Offenbarung steht im Kapitel 21 folgender tröstlicher Text:

**„1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.  
2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.  
3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;  
4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.**

Wie geht das? Neues sehen? Wenn doch der Blick eigentlich auf das Alte, das Vergangene gerichtet ist? Auf den Abschied, auf die Erinnerungen, den Schmerz? Der Tod beendet, was war. Und es ist schwer, auf das zu sehen, was vor einem liegt, wenn der Blick nach vorn verschleiert ist von Tränen. Neblig von Trauer. Die Schritte schwer vor Einsamkeit.

Die Bibel, nicht nur die Offenbarung; schaut fast immer nach vorne. So stehen wir hier: die, die können, schauen nach vorn für die, deren Augen noch nach hinten sehen müssen. Wer die Kraft hat, nimmt den an die Hand, der allein nicht gehen mag. Auch wenn das heute nur im übertragenen Sinn möglich ist! Geduldig, abwartend sind wir unterwegs. Schritt für Schritt. Hinein in eine Zukunft, die der Seher Johannes für uns gesehen hat. Hinein in eine Stadt, die uns erwartet und die noch niemand von uns betreten hat.

**„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“.**

Eine neue Welt. Eine neue Stadt. Das himmlische Jerusalem.

Da sind die Tore. Sie sind weit geöffnet. Wie offene Arme. Die Stadt lädt alle ein. Wer woher kommt? Oder wie? Mit welchen Gefühlen, Gedanken, Erinnerungen? Das ist unerheblich. Man kann alles mitbringen. Wer nach Gemeinschaft sucht, kommt herein. Wer sich nach Gottes Nähe sehnt, findet sie hier. Wer Trost braucht, bekommt Hoffnung. Hände, die alle Tränen abzuwischen...

Was aber bedrohlich ist, das bleibt außen vor. Es hat dafür keinen Raum. Schmerz und Bitterkeit sind verstummt. Nichts stört die Gemeinschaft.

Ein herrlicher Ort. Hier ist niemand einsam. Niemals wieder. Hier, im neuen Jerusalem. Auf der neuen Erde. Im neuen Himmel.

Was für eine herrliche Zukunftsvision! Ein Zukunftsbild voller Hoffnung. Voller Kraft und Herrlichkeit. Und doch drängt sich das andere immer in den Vordergrund: die Erinnerung daran, dass das Leben zum Heulen sein kann, ist noch da. Schmerz und Leid hallen noch nach. Ihre Macht über unser Leben lässt sich nicht leicht wegwischen. Unser Leben ist brüchig. Der Tod ist ein einsamer Geselle, dieser große Distanzierer.

Wir haben es erfahren im letzten Jahr: Corona. Das Leben ganz anders. Distanz halten. Notwendig ja, und doch lähmend! Wie sehr kommt es darauf an, Menschen zu haben, geliebte Menschen, Freunde, Kinder, Eltern, Großeltern, Schwestern und Brüder, Lehrerinnen, Nachbarn, die Frau, die im Chor neben mir sitzt, und die Geschwister, die gemeinsam im Kreis stehen um Gottes Tisch, um das Brot zu teilen. Wie sehr können schon im Alltag Menschen fehlen!

Und der Tod macht die Distanz unendlich. 1,3 Million Menschen sind weltweit bisher an Corona gestorben. 13.000 allein in Deutschland. 36 Namen müssen wir heute in Wüstenrot verlesen, 8 in Neulautern. Das schlimme in diesem Jahr war, dass es Zeiten gab, wo niemand dabei sein konnte beim Sterben, nicht die Hand halten durfte, die einen selbst so oft gehalten hat. Kein Raum für die eigenen Tränen, den Schmerz, den Zorn. Dafür rechnen: wie viele dürfen dabei sein bei der Beerdigung: 5, 10, 50?. Abstand auch am Grab. Trauer auf Distanz!

Es ist ein Segen, wenn angesichts dieser Erfahrung Menschen in den Mittelpunkt gerückt sind, die immer schon da waren – nur von vielen nicht wirklich wahrgenommen wurden: die Pfleger, Ärztinnen und Seelsorger in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, die getan haben, was sie konnten. Die da waren für die, die ihnen anvertraut waren. Die sie begleitet haben. Und die Menschen, die bei Besuchsverbot beharrlich angerufen und nachgefragt haben.

Trauer kostet Kraft. Trauer in Distanz und Einsamkeit kostet doppelt Kraft. Darum brauchen wir **Gotteskraft**. Diese Kraft, die den Tod kennt **und** das Leben. Den Schmerz **und** die Hoffnung. Unser Bild dafür ist das Kreuz. Das Kreuz erzählt vom Todesschmerz und der Einsamkeit und gleichzeitig von der Hoffnung, die über das Denkbare hinausgeht. Dass der Tod nicht nur das Ende ist. Sondern ein neuer Anfang. Das Kreuz bezeugt das Vertrauen darauf, dass Gott den Tod überwunden hat.

Darum sind wir hier. Für den Anfang. Gegen den Tod. Gemeinsam. Die, die traurig sind, und die, die tragen. Wir finden uns nicht ab mit der Einsamkeit und dem, was zerbrochen ist. Wir vertrauen auf einen neuen Anfang. Und unsere Hoffnung ist sehr konkret: dass wir wieder ohne Abstandhalten und ohne auf Distanz achten uns begegnen und einander trösten können. Denn das schenkt Geborgenheit. Wir wollen wieder miteinander reden, lachen und weinen, gemeinsam singen! Noch sehen wir nur das, was an die erinnert, die nicht mehr hier sind. Die schon bei Gott sind.

Nehmen wir sie doch **beide** in den Blick: die Verstorbenen und den Gott der Lebendigen. Die 44 Namen in Wüstenrot und Neulautern, die wir nachher verlesen müssen und den Gott, der unser Leben ist. Dieser Gott, will in uns einziehen und in uns wohnen. In unseren Herzen und Gedanken, Erinnerungen und Hoffnungen. Gott begleitet uns auf dem Weg hinein in seine Zukunft. Geht mit uns dem entgegen, was kommt. Und deshalb schaut die Bibel immer nach vorne, deshalb lässt Gott Johannes nach vorne schauen: „**Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.**“ Deshalb darf er das himmlische Jerusalem sehen und uns von den weit geöffneten Toren berichten. Wer nach Gemeinschaft sucht, kommt herein. Wer sich nach Gottes Nähe sehnt, findet sie hier.

Machen wir doch dieses Bild in uns stark. So stark, dass es uns durch diese Zeit trägt. So stark, dass wir nicht länger trotzig sagen müssen: das Leben geht weiter.

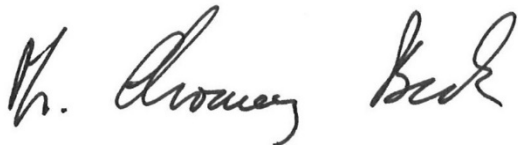
Nein, so stark, dass wir es hoffnungsvoll sagen: das Leben geht weiter und Gott begleitet uns. AMEN

### Gebet

Ewiger Gott,  
wir sind zu dir unterwegs mit unserer Hoffnung und unserer Sehnsucht.  
Wir wünschen uns, dass aus dem, was in unserem Leben zerrissen ist, Neues werden kann.  
Aus Tränen Freude. Aus Angst Hoffnung. Aus Dunkel Licht.  
Lebendiger Gott, vor dir gedenken wir der Menschen, die wir verloren haben.  
Wir danken dir für den Segen, den du in ihr Leben gelegt hast.  
Wir danken dir für alles Gute, das wir mit ihnen erlebt haben.  
Lachen, Liebe, Zärtlichkeit und gute Worte.  
Manches hätten wir gerne anders gemacht.  
Manches ist offen geblieben.  
In deine gnädigen Hände befehlen wir alles, was zerbrochen ist, alles, was falsch war. Vergib uns. Hilf uns, zu vergeben.  
Kälte, Gleichgültigkeit, Unverständnis.  
Gott, wir denken an unser eigenes Ende.  
Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.  
Hilf uns, auf dich zu vertrauen, damit wir leben können. AMEN

Gott behüte Sie

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Pfr. Thomas Beck'. The script is cursive and somewhat stylized.

Pfr. Thomas Beck